





Die

# öffentliche Beschimpfung

der

## katholischen Kirche auf der Bühne.

---

### Ein Appell

an Alle, welche Sinn für Gerechtigkeit und Ehre haben und mit ihren katholischen Mitbürgern auf Grund gegenseitiger Achtung in Frieden leben wollen.

Von

**Wilhelm Emmanuel,**

**Freiherrn von Ketteler,**

Bischof von Mainz.

---

Mainz,

Verlag von Franz Kirchheim.

1868.

---

Mainz,  
Druck von Franz Sausen.

Die Bevölkerung von Mainz besteht nach der Volkszählung vom Jahre 1864 aus 42,704 Einwohnern. Von diesen sind 30,236 katholisch, 9029 protestantisch, 2729 Juden. Schon dieses Zahlenverhältniß beweist, wie wichtig es für das Wohl der Stadt ist, confessionelle Streitigkeiten von dem öffentlichen und bürgerlichen Leben ferne zu halten und auf dem Boden gegenseitiger Gerechtigkeit, Achtung und christlichen Wohlwollens mit einander in Frieden zu leben.

Das hiesige städtische Theater ist im Jahre 1833 mit einem Kostenaufwand von mehr als 300,000 fl. aus städtischen Mitteln erbaut worden. Außerdem bezieht das Theater aus der Stadtkasse einen jährlichen Zuschuß von 10,000 fl. Die Katholiken der Stadt haben also nach Verhältniß der Einwohnerzahl zu diesen Baukosten beigetragen und sie tragen gleichfalls nach demselben Verhältniß zu den jährlichen Unterhaltungskosten bei. Dadurch ist um so mehr die Forderung wohlberechtigt, daß auf dem Theater die katholische Kirche nicht beschimpft werde. Die Katholiken nöthigen, mit ihrem eigenen Gelde Schmähungen ihrer Kirche zu bezahlen, wäre gewiß ein nicht geringes Maß von Unbilligkeit.

Auf dieser Bühne ist nun in den letzten Tagen wiederholt ein Lustspiel „Gute Nacht, Hänschen!“ zur Aufführung gekommen. Zuletzt wurde sogar der Neujahrs-Abend für diesen Zweck gewählt, der sich zu einem Scandal natürlich besonders eignet und daher eine ungerechte Beschimpfung nur um so schwerer macht. Da mir berichtet wurde, das Stück sei ein Tendenzstück gegen die katholische Kirche, so hielt ich mich meiner Stellung wegen nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, von demselben Einsicht zu nehmen, um nach Befund gegen eine solche ungerechte Behandlung eines Theiles der hiesigen Bevölkerung Protest einzulegen. Ich habe deshalb den Text dieses Stückes durch den Buchhandel bezogen und mich durch gewissenhafte Prüfung desselben davon überzeugt, daß dieses Stück in der That seinem

ganzen Inhalte nach ein religiöses Tendenzstück ist, eine Beschimpfung der katholischen Kirche in Deutschland in ihrem Verhältniß zur Reformation und nebenbei eine Beschimpfung katholischer Institutionen und katholischer Denkweise.

Ich glaube daher, diese öffentliche Beschimpfung der katholischen Kirche nicht stillschweigend hinnehmen zu dürfen. Die Aufführung solcher Stücke im Interesse einer Partei, die Benutzung des Theaters, um bezüglich der religiösen Gegensätze, die in einer Stadt vorhanden sind, alle Leidenschaften aufzuwühlen, die so leicht bei religiösen Kämpfen entstehen, die Benutzung des Theaters, um die religiöse Ueberzeugung der Mehrzahl der Bevölkerung und ihr religiöses Gefühl zu kränken, ist ein Mißbrauch der Bühne, der nicht geduldet werden darf. Selbst die Gegner des geschmähten Theiles müssen die Verderblichkeit und Ungerechtigkeit dieses Verfahrens anerkennen. Ich hege die Ueberzeugung, daß auch ein großer Theil der Nichtkatholiken unter unsern Mitbürgern viel zu gerecht und ehrenhaft ist, um nicht ein solches Verfahren zu mißbilligen.

Ich wende mich deshalb in diesem Proteste an Alle, die für Gerechtigkeit und Ehre Sinn haben und auch mit jenen katholischen Mitbürgern, die noch treue Kinder ihrer Kirche sind, auf dem Boden der Gerechtigkeit in Frieden leben wollen.

## I.

Der Geist jenes ganzen Stückes ist erschöpfend in einem Gespräche zwischen Maria Theresia und dem König, nachmaligen Kaiser Joseph enthalten. Dort legt der Verfasser der Sammergestalt seines Königs Joseph die Worte in den Mund:

„Ich bilde mir's nicht ein, ich weiß es, daß unser Haus schwer gesündigt hat an unserm deutschen Vaterlande.“

Gleich darauf fährt er fort:

„An unserem Hause ist Deutschland zu Grunde gegangen. Wer schützte die Kirche in ihrem Unrecht, als jener Tegel die Lüge an die verrottete Menschheit verkaufte, und wer verfolgte das Recht, als alle Guten dem kühnen Mönch von Wittenberg zujauchzten? Wer war es? Unser Haus, das Haus Habsburg! Und als das Volk und mit ihm fast alle seine Fürsten aufstanden gegen den Kaiser, um ihr gutes Recht zu wahren, wer rief den

Feind in's Land, und warf mit seiner Hilfe den Deutschen nieder? Wieder war es unser Haus, das Haus Habsburg! — So wurde Deutschland ein Spott, ein Hohn, ein Raub der Fremden; denn es wurde schwach und uneinig in seinem Innern und lag Jahrhunderte lang in wahnsinnigem Bruderzwist! Wer aber schürte diesen Zwist in's Unendliche? Zum dritten Mal, unser Haus, das Haus Habsburg, mit Hilfe Roms! Einst war der König der Deutschen Herrscher der Welt! Was liegt im Wege, daß er's nicht wieder werden könnte? Das Volk ist dasselbe in seiner Treue, seinem Muth, seiner Stärke, seiner Hingebung. Aber wir, wir sind entartet! Wer über Deutschland herrschen will, muß ein deutscher Mann sein, mit deutschem Herzen und deutscher Faust, aber kein Römling! Wir müssen wieder deutsch werden, wenn wir mächtig werden wollen.“

Das ist gewiß über und über genug, um zu beweisen, daß wir es hier mit einem ganz einseitigen, fanatisch antikatholischen Standpunkte zu thun haben, für den dieses Stück Propaganda machen soll.

Von der namenlosen Unwürdigkeit, dem Erben der Habsburger Krone solche Worte in den Mund zu legen, wollen wir hier ganz absehen. Wir können das sittliche Gefühl eines Verfassers nur beklagen, der die niederträchtige Rolle, welche er seinen Helden spielen läßt, deshalb nicht zu empfinden scheint, weil er ihm ein Mittel ist, seine haßerfüllten Vorurtheile gegen die katholische Kirche kund zu geben. Wir wollen vielmehr den religiösen, antikatholischen Fanatismus uns zur klaren Anschauung bringen, der in dieser Stelle, welche die Seele des Stückes ist, liegt.

Wer mit der Literatur über deutsche Geschichte bekannt ist, weiß sofort, mit wem er es hier zu thun hat. Wir würden sehr unrecht handeln, wenn wir sagten, daß in der obigen Stelle die protestantische Geschichtsschreibung ihren Ausdruck gefunden habe. Eine große Anzahl der unbefangenen und bedeutendsten protestantischen Geschichtsforscher, Karl Adolph Menzel, Leo u. A. würden uns dessen Lüge strafen. Es ist das vielmehr die Ansicht einer bekannten extremen Partei im Protestantismus, welche mit allen Richtungen enge befreundet ist, die jedes positiv christlichen Glaubens haar und ledig sind. Diese extreme Partei protestantischer Geschichtsforscher hat den hier ausgesprochenen Gedan-

fen erfunden. Er ist die Blüthe eines Fanatismus, der mit geschichtlicher Wahrheit absolut nichts zu thun hat.

Nach dieser Anschauung, die in den citirten Worten ihren entsprechenden Ausdruck gefunden hat, liegt alles Unheil Deutschlands lediglich an der katholischen Kirche. Statt der Worte: „An unserm Hause ist Deutschland zu Grunde gegangen,“ muß es eigentlich heißen, wenn der Gedanke dieser Stelle, dieses Stückes und dieser ganzen fanatischen Parteianschauung klar gemacht werden soll: „An der katholischen Kirche ist Deutschland zu Grunde gegangen.“ Das ist eigentlich der Gedanke.

Man sage uns nicht, daß wir hier übertreiben. Er liegt ganz in der oben citirten Stelle und er liegt ganz in dieser weitverbreiteten Parteiauffassung der deutschen Geschichte, aus welcher dieses Stück hervorgegangen ist. Nach jener Stelle hat das Haus Habsburg Deutschland zu Grunde gerichtet, „weil es die Kirche schützte in ihrem Unrecht.“ Der eigentliche Grund des Verderbens war also hiernach die katholische Kirche, und die „verrottete Menschheit,“ das waren unsere katholischen Vorfahren. „Das Recht“ war auf der Seite „des kühnen Mönchs von Wittenberg;“ ihm jauchzten „alle Guten“ zu; das Unrecht also war auf Seiten der Katholiken; sie waren im Gegensatz zu „allen Guten“ nothwendig die Schlechten, und das Haus Habsburg hat also auch hier Deutschland nur deshalb zu Grunde gerichtet, weil es katholisch geblieben ist, und nicht mit „allen Guten“ auf Seiten des „Rechtes“ „dem kühnen Mönch von Wittenberg zugejauchzt“ hat. Der religiöse Fanatismus blendet den Verfasser so sehr, daß er sich einbildet, die Reformation sei vom Volke ausgegangen, und daß er das Haus Habsburg sogar beschuldigt, den Feind in's Land gerufen und mit Hilfe desselben die Deutschen niedergeworfen zu haben. Das Haus Habsburg ist nach ihm schuld an dem wahnsinnigen Bruderkampf und hat „diesen Kampf in's Unendliche geschürt.“ Abgesehen von der gänzlich unwahren Behauptung, daß das Haus Habsburg den Feind nach Deutschland berufen habe, während ja das gerade Gegentheil der Fall ist, so sind alle diese anderen Vorwürfe wieder im Grunde auf die katholische Kirche und nur mittelbar auf das Haus Habsburg gerichtet. Denn an allem diesem Kampf ist ja das Haus Habsburg nur deshalb schuld, weil es katholisch geblieben ist. Daher auch der Ausruf: „Zum dritten Mal, unser Haus, das



Haus Habsburg, mit Hilfe Rom's!", d. h. das Haus Habsburg, weil es sich nicht getrennt hat von dem Oberhaupte der katholischen Kirche. Zuletzt wird dann auch noch der Gedanke vorgeführt, welcher uns gleichfalls aus der modernen Partei-Geschichtsschreibung ganz bekannt ist und der soweit geht, katholisch und undeutsch zu identificiren. Die Habsburger waren undeutsch geworden, „Römlinge.“ Joseph will sie wieder deutsch machen, dann sollen sie auch wieder mächtig werden. Ihre deutsche Mannesart, ihr deutsches Herz und ihre deutsche Faust haben sie aber verloren, weil sie dem „kühnen Mönch von Wittenberg“ nicht gefolgt sind, weil sie mit dem „verrotteten Volke“ katholisch geblieben, weil sie Römer sind. Also die katholische Kirche hat die Habsburger zu Grunde gerichtet und die Habsburger haben Deutschland zu Grunde gerichtet.

Das Alles gilt aber selbstverständlich, wie es für Jeden, der nur eine Spanne weit denken kann, klar ist, ganz so für alle Katholiken, welche seit der Reformation in Deutschland gelebt haben, wie für das Haus Habsburg. Die Fiction, als ob lediglich das Haus Habsburg an dem Fortbestande der katholischen Kirche in Deutschland schuld gewesen wäre, widerspricht so sehr der Geschichte, daß kein Mensch, selbst der Verfasser dieses Stückes, sie nicht wird aufstellen wollen. Alles, was also hier dem Hause Habsburg über die Schuld, Deutschland zu Grunde gerichtet zu haben, vorgeworfen wird, gilt ganz so allen treuen Katholiken bis auf den heutigen Tag. Wir Alle gehören diesem „verrotteten“ Volke an, alle unsere Vorfahren in den katholischen Gauen Deutschlands, alle treuen Söhne der katholischen Kirche, die in den verflossenen Jahrhunderten auch hier in Mainz und im Mainzer Lande gelebt haben, Alle, die nicht auf Seiten des „kühnen Mönches von Wittenberg“ standen und sich an dem Unrecht beteiligten, welches Jene begingen, die ihm nicht folgten. Alle unsere Vorfahren, die nicht gegen den Kaiser gekämpft haben unter der Fahne des Schwedenkönigs, sie Alle haben Deutschland zerrissen und bis heute den Bruderkrieg fortgepflanzt; sie Alle haben kein deutsches Herz mehr und keinen deutschen Sinn und keine deutsche Faust; sie Alle sind Römlinge, sie Alle die eigentlichen Feinde Deutschlands.

Es ist unaussprechlich schwer, von der Geschichtsauffassung dieser fanatisch antikatholischen Partei auch nur mit einiger Ruhe

zu sprechen. Es ist fast unerträglich, daran zu denken, daß Parteileidenschaft so weit gehen kann, uns Katholiken solche Dinge in's Gesicht zu sagen. Unser ganzes Gefühl wird dadurch bis in den Grund gekränkt und verletzt, und mit dieser tiefen Kränkung unseres Gefühles verbindet sich zugleich die tiefste Entrüstung, wenn wir daran denken, was das größtentheils für Leute sind, die jetzt mit ihrem angeblichen deutschen Herzen und deutschem Gemüthe und deutscher Faust uns Katholiken gegenüber sich brüsten und uns zu Fremdlingen in Deutschland machen wollen. Und trotzdem, daß diese Anschauungen so namenlos kränkend sowohl für unser katholisches, als für unser patriotisches Gefühl sind, so ist doch die öffentliche Meinung vielfach so verfälscht, daß sie die Beschimpfungen und Beleidigungen, die in ihnen liegen, gar nicht mehr fühlt. Für eine Beschimpfung der Katholiken scheint sie keinen Sinn mehr zu haben. Daher konnte es auch ein Mainzer Blatt wagen, vor einigen Tagen zu sagen, daß es in diesem Lustspiele nichts finden könne, was gegen Religion und gute Sitten verstoße. Das ist so recht unsere blasirte, verfälschte, tiefungerechte Zeitungsintelligenz. Wäre auf der Mainzer Bühne der hundertste Theil der Schmach, wie sie hier über das ganze katholische Deutschland, Mainz eingeschlossen, ausgegossen ist, über Juden oder Protestanten ausgesprochen worden, so würde ein Schrei der Empörung durch die ganze mitteldeutsche Presse gegangen sein. Das ganze katholische Deutschland mit der ganzen katholischen deutschen Geschichte seit dreihundert Jahren macht man aber zum Gegenstand eines öffentlichen Theaterscandals und behandelt uns gerade so, als ob man uns auf den Straßen mit Roth bewerfen dürfte, und ein Theil unserer gebildeten und ungebildeten Welt empfindet nicht einmal mehr die Beleidigung, die uns zugefügt wird, ja sie verlangt von uns, daß wir uns zuerst beschimpfen lassen, und daß wir dann zu dieser Beschimpfung freundlich lächeln.

Das ist aber unerträglich. Das kann so unmöglich fortgehen. Man mag solche Ansichten in angeblich wissenschaftlichen Werken, soweit man die Lüge mit seinem Gewissen vereinigen kann, vertreten. Wir werden dagegen auf demselben Wege protestiren und viele rechtlich denkenden Protestanten werden uns bei diesem Protest unterstützen. Daß wir uns aber in einer sogar vorwiegend katholischen Stadt mit unserer ganzen katholischen

Vergangenheit auf einer Bühne, welche die Katholiken mit ihrem Gelde bezahlen müssen, so insultiren lassen sollen, ist zuviel verlangt. Wer noch einen Funken von Ehrenhaftigkeit und Gerechtigkeitssinn besitzt, muß mit uns dagegen protestiren.

## II.

Dem Geiste des Stückes entspricht die Handlung. Wenn der Leib Ausdruck der Seele sein soll, so ist das an dem vorliegenden Lustspiele sicherlich der Fall; dem sehr boshaften Geiste entspricht eine sehr boshafte Gestalt. Der Geist ist Schmähung der katholischen Kirche in Deutschland und der deutschen Geschichte. Die Handlung entspricht dem vollkommen: sie ist voll Beschimpfungen katholischer Institute, katholischer Lebensanschauungen, katholischer Persönlichkeiten. Alles, was mit der Religion zusammenhängt, wird beschimpft; Alles, was der Religion feindlich ist, in den Himmel erhoben. Die innere Lüge tritt in einem frechen Lügenkleide auf. Diese Handlung ist kurz folgende:

Papst Clemens XIII. hat den Pater Häsler, einen Jesuiten, als päpstlichen außerordentlichen Nuntius am Wiener Hofe bestellt, um bei der Kaiserin Maria Theresia die Zulassung von 5000 aus Spanien und Portugal vertriebenen Jesuiten, welche sich nach den römischen Staaten geflüchtet hatten, in ihrem Lande durchzusetzen. Pater Häsler wird in dieser Mission von seinem Ordensbruder, Pater Richter, der uns als Beichtvater von Maria Theresia vorgeführt wird, unterstützt. Ihnen zur Seite steht ihr Werkzeug, eine Baronin von Lederer, Oberhofmeisterin am kaiserlichen Hofe, ein tückisches intrigantes Weib mit dem Scheine der Frömmigkeit. Alle diese Personen werden uns in ihren Handlungen und Motiven so gemein wie eben möglich geschildert; jedes Wort, das sie sprechen, ist Heuchelei, Eigennutz unter dem Scheine der Religion. Ihrem Bestreben bei Maria Theresia steht ihr Sohn gegenüber, der erwählte römische König Joseph. In welchem Geiste er auftritt, haben wir bereits hinlänglich gehört. Um diesen Widerstand des Königs Joseph bei der Kaiserin zu brechen, bedient sich der Pater Häsler und sein Anhang zweier Mittel, wovon natürlich eines niederträchtiger ist, als das andere. Erstens suchen sie bei Maria Theresia die Sittlichkeit ihres Sohnes planmäßig zu verdächtigen, wobei der Verfasser nicht unterlassen kann,

den Geist, der ihn erfüllt, auch dadurch kundzugeben, daß er Spötteleien über die strenge Sittlichkeit der Kaiserin Maria Theresia nicht unterdrücken kann. Das zweite Hauptmittel aber, um jenes Ziel zu erreichen, besteht in einer Verschwörung, welche der Orden der Jesuiten und der Vertreter desselben, Pater Häzler, zu gleicher Zeit in der niederträchtigsten Weise gegen Maria Theresia einleitet, wo er eine Gnade von ihr erfleht. Ein österreichischer Oberst der Croaten, Baron Turschkoj, ist nach einem Plane der Jesuiten zum König von Illyrien bestimmt. Dort hoffen sie bei ihrem Günstling Aufnahme, wenn sie nirgends anders bleiben können. Die Jesuiten haben deshalb schon das ganze Land durch ihr Wirken für den Abfall von Oesterreich vorbereitet und dem Oberst auch bereits fünf Millionen Gulden auszahlen lassen, natürlich eine Kleinigkeit für die ungemessenen Schätze des Ordens. Der Günstling Turschkoj selbst und sein Diener Stephanowitsch sind trotz des Paternosters, das diesem in den Mund gelegt wird, natürlich wieder entseklische Scheusale. Bei dieser Verschwörung soll den Jesuiten ein von ihnen mißhandeltes und dadurch zu ihrem Werkzeug, wie sie glauben, geeignetes Weib dienen, die verwittwete Gräfin Colloredo, die aber endlich ihre Niederlage herbeiführt. Diese ist von den Jesuiten als siebenzehnjährige reiche Erbin mit dem Grafen Colloredo verkuuppelt, einem bis zum Irrsinn bigotten alten Manne, welcher zugleich die Jesuiten zu Erben eingesetzt hatte und sogar selbst dem Orden affiliirt war. Die arme junge Frau wurde gezwungen, ihr ganzes Vermögen diesem alten Manne zu vermachen. Gleich darauf suchten die Jesuiten sie zu ermorden, natürlich des Vermögens wegen, was aber mißglückte, so daß, als ein Jahr darauf der alte Simpel, Graf Colloredo, starb, sie doch nur sein Vermögen erhielten. Dadurch war aber die junge Wittwe voll Furcht vor der Macht des Ordens, und sie nahm den Schein an, als ob sie ganz seiner Leitung folge, während sie innerlich auf Rache sann. Als nun die Jesuiten damit umgingen, sie auch in diesen Berrath hineinzuziehen und an den Verräther Turschkoj zu verkuuppeln, da führte dies zur Aufdeckung ihres ganzen hochverrätherischen Planes. Sie reißt endlich am Schlusse den Jesuiten ihre heuchlerische Maske ab; Joseph und seine Partei siegen; Maria Theresia zerreißt den Brief, in welchem sie die Zulassung der Jesuiten genehmigt hat, und die Jesuiten selbst werden in

ihrem Hochverrathe, in ihrer ganzen Heuchelei und Niederträchtigkeit entlarvt und unterliegen mit Schmach und Schande.

Im ganzen Stücke kommt kein hoher Gedanke vor. Von einem poetischen Werthe kann weder nach Form, noch nach Inhalt die Rede sein. Dabei werden allen Personen aus den höchsten Kreisen ohne Unterlaß Worte und Ausdrücke in den Mund gelegt, an denen man sieht, daß der Verfasser die Gewohnheiten der höheren Gesellschaftskreise wahrlich nicht kennt. Es ist ein böshafte Spectakel- und Tendenzstück seinem ganzen Inhalte nach; das ist sein einziger Werth.

Alle Thatsachen aber, die dieser ganzen Handlung zu Grunde gelegt sind, sind erdichtet und unwahr. Als wir das Stück lasen, erinnerten wir uns nicht, unter den Anklagen, die gegen die Jesuiten erhoben worden sind, je von ähnlichen Thatsachen etwas gelesen zu haben. Wir haben deshalb selbst nachgeforscht und Andere<sup>1)</sup> nachforschen lassen, ob sich irgendwo etwa in den unlautersten und gehässigsten Quellen eine Andeutung ähnlicher Thatsachen finde, und es ist uns nicht gelungen, einen Schatten davon zu entdecken. Unwahr und eine Erdichtung ist die ganze Person des Pater Häzler, es findet sich keine Spur von ihm in der Geschichte; unwahr also auch Alles, was von seiner Sendung als päpstlicher Nuntius erzählt wird; unwahr, daß die Jesuiten Maria Theresia ersucht haben, 5000 Jesuiten in ihre Staaten aufzunehmen, unwahr der schändliche Plan einer Verschwörung der Jesuiten gegen sie; unwahr die ganze niederträchtige Geschichte von der Gräfin Colloredo zc.; unwahr Alles vom Anfang

---

<sup>1)</sup> Ein angesehener Wiener Gelehrte, Herr Dr. S. Brunner, hat uns auf die Bitte, hierüber auch in Wien Nachforschungen anzustellen, folgende Antwort, mit der Ermächtigung, sie zu veröffentlichen, zugehen lassen: „Der (historisch sein sollende) Inhalt des Stückes: „Gute Nacht, Hänschen! von Arthur Müller“ entbehrt jeder historischen Begründung und kann als eine eben so alberne als böshafte Lüge bezeichnet werden. Obwohl der Gefertigte seit einigen Jahren mit dem Quellenstudium der Theresianischen und Josephinischen Zeit sich befaßt, und obiges Urtheil auf sich nimmt, fragte er hierüber doch auch noch den Herrn k. k. Regierungsrath und Vicedirector des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs Ritter Alfred von Arneth (den berühmten Kenner der Theresianischen Periode) und den als Historiker ebenfalls gefeierten Landeshistoriographen Mährens Dr. Beda Dudik, und auch diese beiden Herren erkannten im besagten Inhalte des Stückes nur eine Tendenz-Lüge. — Wien, den 7. Januar 1868.“

bis zum Ende, eine reine Dichtung, eine Tendenzlüge mit allen Einzelheiten, zu der sich, abgesehen von den schmählich mißbrauchten geschichtlichen Namen und Zeitumständen, nicht eine geschichtlich beglaubigte Thatsache vorfindet.

Das ist aber doch ein entseßlicher Betrug am Publikum, wie sich kein größerer und frecherer denken läßt, ein solches Lügengewebe nicht nur zu schreiben, sondern auch unter historischen Namen und unter dem Schein einer historischen Begebenheit es sogar auf die Bühne zu bringen vor einem Publikum, das gar nicht im Stande ist, über das Wahre und Falsche zu urtheilen, und das also geradezu zu falschen Ansichten und Urtheilen in solcher Weise verführt wird. Die Hunderte von Menschen, welche der Aufführung bewohnten, mußten glauben, daß ihnen hier historische Wahrheit geboten werde, und haben mit dieser Ansicht, und mit Urtheilen über Religion und Kirche, die ihr entsprachen, das Theater verlassen. Sie sind schmählich betrogen worden im Interesse einer Partei, der jedes Mittel recht ist, um die Religion zu beschädigen, um ihre katholischen Mitbrüder zu beschimpfen, um die Kirche und ihre Institute zu schmähen. Wenn jeder Lügner Verachtung verdient, welche Verachtung muß erst den treffen, der mit der ganzen Macht, die eine solche Darstellung bietet, lügt und dadurch den einen Theil der Bevölkerung irre führt und den andern Theil beschimpft? Ich wende mich wieder an Alle, die noch einen Funken von Gerechtigkeit und Ehrenhaftigkeit in sich tragen, in der Erwartung, daß sie mit uns gegen ein solches Verfahren protestiren werden.

In unserer Stadt trägt aber diese Aufführung noch ein besonderes Gepräge der Schamlosigkeit an sich. Seit zehn Jahren ist hier von den Gegnern der katholischen Kirche an frechen Lügen das Unglaubliche geleistet worden, von allen jenen unzähligen Unwahrheiten gegen die hiesigen Spitäler in der berühmten Warburg'schen Angelegenheit angefangen, bis zu jener Verläumdung der Jesuiten, gegen welche ich vor zwei Jahren auftreten mußte. Man könnte bereits jetzt eine Geschichte schreiben, was aus allen diesen Anklägern, mit deren Aussagen sich damals ein großer Theil der Presse beschäftigte, geworden ist, und unsere Gegner müßten sich schämen, daß sie je gewagt haben, sich auf das Zeugniß solcher Subjekte zu berufen. Die Jesuiten haben bei allen diesen Anfechtungen natürlich ihren großen Antheil mitbekommen,

was durch die unerhörte Art, wie die Majorität des hiesigen Gemeinderathes Partei gegen sie nimmt, noch verschärft wurde. Das Alles hat aber nicht vermocht, die hohe Achtung, in welcher die wenigen Jesuitenpatres bei einem sehr großen Theil der hiesigen katholischen Bevölkerung stehen, zu schwächen. Wie überaus schändlich ist es nun, ein solches antikatholisches Lügenstück im Interesse jener Partei, die seit zehn Jahren jede katholische Lebensregung mit Ingrimme verfolgt, zur Aufführung zu bringen und dadurch nicht nur allen Unwahrheiten gegen die Jesuiten eine neue wahrhaft colossale beizufügen, sondern auch den katholischen Bischof, der die Jesuiten hierhergerufen, sämmtliche katholische Priester, die mit Dank auf die treue Mithilfe, die sie in ihrem Wirken finden, hinblicken, und alle katholische Bürger der Stadt, die diese Männer ehren und achten, zu kränken und zu beleidigen. Diese Aufführung war eine Fortsetzung des Warburg'schen Skandals im Theater zu Mainz. Das wenigstens war bisher noch nicht Sitte auf dem Mainzer Theater, soviel ich erfahren habe, daß eine hinreichend bekannte Partei dasselbe für ihren Kampf gegen die katholische Kirche ausbeuten dürfe. Sollte der jetzige Theaterdirektor diesen Ton einführen wollen? Es wäre das von seiner Seite um so unziemlicher, da er als Protestant um so viel mehr Ursache hätte, den Schein zu vermeiden, als ob er seine Stellung hier dazu benutzen wollte, mitgebrachten antikatholischen Empfindungen seines Herzens Luft zu machen. Wir sind nicht überrascht, wenn es ihm geglückt ist, bei einigen Katholiken, die mit Vorurtheil und Abneigung gegen die Religion ihrer Väter erfüllt sind, Beifall zu finden. Wir beklagen, wenn es wahr ist, wie behauptet wird, daß auch ein Theil der israelitischen Bevölkerung an jenem Abende den Beschimpfungen der katholischen Kirche Beifall gespendet hat. Wir erwarten aber zuversichtlich, daß auch ein großer Theil der Nichtkatholiken mit uns nicht dulden werde, daß das hiesige Theater ein Tummelplatz der Lüge im Interesse des religiösen Hasses werde.

### III.

Dieser Vorfall ist wieder ein neuer Beleg von der großen Intoleranz gegen uns Katholiken in einem Theile von Deutsch-

land, und von der Verwerflichkeit der Mittel, die in Folge derselben gegen uns angewendet werden. In dieser Beziehung hat er nicht nur ein locales Interesse für Mainz, sondern ein principiellcs Interesse für viele andere Gegenden unseres Vaterlandes. Diese Intoleranz ist bereits vielfach so sehr im Besiz der öffentlichen Meinung, daß sie auf der einen Seite, von welcher sie geübt, kaum noch empfunden, auf der andern Seite als ein unabwendbares Uebel mit einer Art von Resignation ertragen wird. Wir Katholiken sind in Deutschland seit hundert Jahren so sehr mit Unrecht aller Art überhäuft worden, daß selbst viele Katholiken sich daran gewöhnt haben und es als etwas Selbstverständliches ansehen, daß man uns anders behandle, wie die Protestanten, oder wie die Juden. Dieser unwürdige Zustand muß ein Ende nehmen; wir verlangen keine Vorrechte; wir wollen aber auch nicht als rechtslos behandelt werden. Wir können den Zustand nicht länger ertragen, daß die gesammte antikatholische Presse jeder scheinbaren Kränkung anderer Confessionen mit großer Einstimmigkeit entgegentritt, dagegen für die schmähslichsten Beschimpfungen aller katholischen Institutionen nicht nur keinen Tadel hat, sondern ihnen mit Hohulachen zujauchzt. Wir dürfen es nicht länger ertragen, daß dieser selbe Geist sogar auf die Staatsverwaltung einen Einfluß übt, so daß diese Ungerechtigkeit der öffentlichen Meinung in manchen Gegenden selbst an den Beamten eine Stütze findet. Alle Nichtkatholiken, die Gefühl für Gerechtigkeit und Ehre haben, müssen mit uns anerkennen, daß dieser Zustand nicht gerecht, daß diese Handlungsweise nicht ehrenhaft, daß das nicht der Boden ist, auf dem religiöser Friede bestehen kann.

Wir müssen uns aber diese antikatholische Intoleranz, die vielen unserer Landsleute in Fleisch und Blut übergegangen zu sein scheint, noch etwas näher ansehen. Wir werden dann erkennen, wie sie den Begriff der wahren Toleranz gänzlich entstellt hat.

Sie — diese antikatholische und vielfach antichristliche Intoleranz — behauptet nämlich vor Allem die Toleranz selbst zu sein und führt dadurch den großen Haufen des Publikums irre; sie behauptet sogar, daß die Toleranz ihr eigentliches Wesen sei und daß sie nicht eigentlich den Katholicismus bekämpfe, sondern die Intoleranz im Katholicismus. Dem Nachweis, wie intolerant dieser, wie tolerant dagegen sie selbst sei, widmet sie täglich viele



Spalten ihrer Blätter. Sie redet daher auch unendlich viel von Gewissensfreiheit, Religionsfreiheit, von der Duldung aller religiösen Ueberzeugungen. Das scheint dann um so mehr tolerant, wenn man überdies vorgibt, alle diese religiösen Ueberzeugungen lediglich aus der reinsten Menschenliebe zu dulden. Was kann doch toleranter sein, als alle religiösen Ueberzeugungen dulden; was menschenfreundlicher, was liebenswürdiger, als sie alle dulden aus reiner Menschenliebe?

Und doch ist das Alles nur Schein, nur Scheintoleranz, im Wesen aber das gerade Gegentheil — vollendete Intoleranz. Diese Geistesrichtung duldet nämlich alle religiösen Ueberzeugungen nur in dem Sinne, daß Keiner mehr eine religiöse Ueberzeugung haben darf; sie tolerirt alle Glaubensbekenntnisse unter der Bedingung, daß Keiner mehr auf ein Glaubensbekenntniß irgend welchen Werth lege. Es ist interessant zu sehen, wie sehr diese moderne Toleranz selbst mit der geistigen Anlage der menschlichen Natur in Widerspruch kommt und nothwendig zur größten Intoleranz führen muß. Jede religiöse Ueberzeugung setzt logisch nothwendig eine religiöse Wahrheit voraus, von der man überzeugt ist; jede religiöse Wahrheit aber, von der man wahrhaft überzeugt ist, schließt ebenso nothwendig in dem, welcher sie hat, jede andere ihr widersprechende religiöse Ueberzeugung aus. Jedes religiöse Bekenntniß setzt logisch nothwendig eine religiöse Erkenntniß voraus; jede religiöse Erkenntniß aber schließt wieder nothwendig ihr Gegentheil aus. Man kann nicht zugleich eine wahre religiöse Ueberzeugung haben und die widersprechende religiöse Ueberzeugung Anderer aus angeblicher Menschenliebe für ebenso wahr halten. Man kann nicht eine wahre religiöse Erkenntniß in sich tragen und zugleich aus demselben menschenfreundlichen Grunde die entgegengesetzten Erkenntnisse Anderer für ebenso innerlich berechtigt halten. So ist der Menscheng Geist beschaffen, wenn er nicht seiner Vernünftigkeit entsagen will. In dieser seiner Anlage aber haben wir nach moderner Anschauung schon die hellste Unduldsamkeit, schon wieder Trennung des Menschen vom Menschen, schon wieder den beginnenden Ultramontanismus und Jesuitismus, schon wieder heillose Lieblosigkeit, schon wieder ein Sonderbündniß, welches das allgemeine Menschenbündniß beeinträchtigen will. Um diese „Intoleranz“ zu vermeiden, muß man das Recht der wahren reli-

giösen Ueberzeugung bestreiten, das Recht jeder religiösen Erkenntniß negiren. Das aber ist nun so recht eigentlich die Natur der modernen Toleranz mit ihrer angeblichen allgemeinen Menschenliebe. Sie ist die Leugnung der Berechtigung einer religiösen Ueberzeugung; sie ist die Intoleranz gegen alle überzeugungsvollen Religionsbekenntnisse; sie ist daher vollendete Intoleranz und zugleich vollendete Unvernunft.

Das ist die unerträgliche Lüge, unter deren Bann der christliche Glaube in vielen Gegenden Deutschlands sich jetzt befindet. Unsere Gegner fließen über von Liebe, Menschenfreundlichkeit und Toleranz; in allen ihren Organen preisen sie diesen ihren Geist und klagen über die Intoleranz der Katholiken, über die Intoleranz ihrer Dogmen, ihrer Priester, ihrer Gebräuche u. s. w. und alle diese angebliche Toleranz und Duldung ist doch nur schmähliche Täuschung, nur Schein mit bodenloser Unduldsamkeit, nur eine Toleranz der Negation, nur Toleranz des Nichts bezüglich der Religion. Hier haben wir den Kern der Sache getroffen und den eigentlichen Ausdruck für sie. Die moderne Toleranz ist die Toleranz der Negation, des Nichts, und daher nothwendig die höchste Intoleranz gegen die Affirmation und die Position. Das ist die heillose Gaukelei, die man jetzt in Deutschland mit uns Katholiken treibt und in ähnlicher Weise auch mit gläubigen Protestanten. Das ist der Trug, mit dem man uns zerrt und neckt und höhnt. Wir sind die Friedensstörer in Deutschland, wir sind die Intoleranten; denn wir behaupten ja, wir bekennen, wir glauben, wir haben eine Religionslehre, die wir aufrichtig und wahrhaft für wahr halten, so daß wir, weil wir sie aufrichtig und wahrhaft für wahr halten, und weil wir das Unglück haben, einen Geist zu besitzen, der nicht im Stande ist, dasselbe zugleich zu bejahen und zu verneinen, von denen, die anders glauben, die Ueberzeugung hegen, daß sie sich im Irrthum befinden.

Damit ist aber unser Verbrechen constatirt; damit ist bewiesen, daß wir uns gegen die allgemeine Menschenliebe versündigen, daß wir in namenloser Intoleranz alle Anderen ausschließen, die nicht dasselbe behaupten, bekennen und glauben. Nur Eines ist erlaubt vor diesem Geiste, — das Nichts, nichts mehr bekennen, nichts mehr glauben, nichts mehr behaupten: so fordert es die wahre Humanität, das allgemein Menschliche, der allgemeine

Bund der Liebe. Diese Toleranz des Nichts tolerirt nichts mehr als das Nichts. Sie kann selbstredend das Sein und das Leben nicht mehr toleriren; sie ist die Toleranz des Todes, der das Leben nicht mehr duldet, die Toleranz der Lüge, welche die Wahrheit nicht mehr duldet, die Toleranz der Negation, welche die Affirmation nicht mehr duldet. Wie muß sie deßhalb die katholische Kirche hassen! Mit diesem Trugbilde hat man die öffentliche Meinung des christlichen Volkes verfälscht. Es unterscheidet nicht mehr diesen Trug von der Wahrheit, die falsche Toleranz von der wahren Toleranz, die es im Grunde liebt. Mit diesem Trugbilde hat die Toleranz der Lüge der Lehranstalt der Wahrheit den Schein der Intoleranz angeheftet und die Gefühle vieler Menschen so verfälscht, daß man uns bereits in manchen Gegenden beschimpfen kann, wie man will, alles im Namen moderner Liebe und Toleranz. Ein Beleg dazu ist dieser Vorfall in Mainz, dem man allerwärts zahllose andere zur Seite stellen kann.

Dieser Verfälschung des Begriffes der Toleranz muß der wahre Begriff der Toleranz entgegengestellt werden; an die Stelle der negativen Toleranz muß die positive Toleranz treten. Nur dann ist wahrer Friede unter den Confessionen möglich. Einen Frieden, der uns verpflichten soll, auf unsere religiöse Ueberzeugung zu verzichten, können wir nicht acceptiren. Das ist ein Friede, der kein Friede ist. Toleriren heißt Dulden und schließt schon seinem Begriffe nach in sich eine eigene Ueberzeugung und Ueberzeugungen Anderer, die man duldet, ohne auf die eigene Ueberzeugung zu verzichten. Ohne eigene Ueberzeugung kann eigentlich von Duldung Anderer keine Rede sein. Wer in religiösen Dingen keine Ueberzeugung hat, kann auch nicht dulden und von Duldsamkeit sprechen. Die wahre Toleranz ist daher nicht Ueberzeugungslosigkeit, sondern sie ruht auf drei Grundsätzen: Ersten s, daß wir allen im Staate anerkannten Confessionen den vollen Genuß aller bürgerlichen Rechte zuerkennen; zweiten s, daß wir Allen, die im Glauben und in der religiösen Ueberzeugung von uns getrennt sind und von denen wir deßhalb glauben, daß sie sich im Irrthume befinden, aufrichtig wohlwollen und sie lieben und zwar, nach der Lehre Christi, wie uns selbst; und dritten s, daß wir, wenn wir auch ihren Irrthum bekämpfen, dabei das rechte Maß christlicher Liebe nicht überschreiten. Auf dem Boden dieser Toleranz sind wir gerne bereit, mit allen in der religiösen

Ueberzeugung von uns Getrennten im Frieden zusammenzuleben. Auf diesem Boden müssen uns Alle, welche, wenn auch nicht im Glauben, doch in Gerechtigkeit und Wohlwollen mit uns vereint sind, die Hand bieten. Dagegen müssen aber dann auch wir Katholiken verlangen, daß man uns ruhig unserer religiösen Ueberzeugung nach leben lasse, daß man nicht täglich unter allerlei Namen und auf allen erdenklichen Wegen unsere religiöse Ueberzeugung beschimpfe und unser religiöses Gefühl fränke.

Mit der Umgestaltung aller Rechtsverhältnisse in Deutschland seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts, mit dem Niederreißen der Grenzen zwischen den katholischen und protestantischen Ländern, mit dem Umstande, daß fast alle katholischen Länder protestantische Fürsten erhielten und mit protestantischen Beamten überschwemmt wurden, war es von selbst gegeben, daß sich ein ganzer Strom protestantischer Vorurtheile, die sich gleichsam innerhalb der Grenzen der alten protestantischen Länder in den vergangenen Jahrhunderten aufgethürmt hatten, plötzlich über ganz Deutschland ergoß. Der Geist, in dem fast die ganze Staatsverwaltung ein halbes Jahrhundert hindurch in Deutschland geübt wurde, war davon mehr und weniger ergriffen; er war kein unbefangener, vielfach kein wahrhaft gerechter gegen die Katholiken. Das ganze katholische Leben in Deutschland dagegen zog sich damals fast ausschließlich in's Privatleben zurück. Möchten doch alle Nichtkatholiken diese Verhältnisse billig und gerecht beurtheilen! In ganz Deutschland besteht in Wahrheit unter den Katholiken nicht im Entferntesten eine intolerante Stimmung oder irgend eine Neigung zur Intoleranz. Es besteht überall das wahre Streben eines friedlichen Zusammenlebens. Dagegen möge man sich auch nicht täuschen; man möge nicht glauben, daß, weil das katholische Leben durch Ungunst der Verhältnisse und den herrschenden feindlichen Zeitgeist aus dem öffentlichen Leben verdrängt worden war und sich vielfach in das Privatleben, in das eigentliche Familienleben zurückgezogen hatte, daß deshalb das katholische Deutschland ohnmächtig geworden sei und sich jede Mißhandlung gefallen lassen müsse. Die Katholiken fangen nach allen diesen Katastrophen erst nach und nach an, sich über ihre Lage zu orientiren. Wir treten gewissermaßen aus den Katafomben heraus, in die man das katholische Deutschland eingeschlossen hatte. Wir fordern und werden immer stärker fordern, mit unserem Glauben achtungsvoll und ge-

recht im öffentlichen Leben behandelt zu werden. Diese Forderung wird immer kräftiger werden, und sie muß siegen. Wir wollen, ich wiederhole es, kein Vorrecht; wir wollen Niemanden kränken; wir wollen Niemand ungerecht behandeln; wir wollen aber auch ebensogewiß nicht länger mehr von jedem, dem es beliebt, uns ungerecht beschimpfen und unwürdig behandeln lassen. Wir wollen die Lüge nicht länger dulden, daß man uns Katholiken angeblich tolerirt, uns aber nur dann tolerirt, wenn wir aufgehört haben, katholisch zu sein; wir wollen selbst mit unserm Namen nicht länger ein Lügenspiel treiben lassen, indem man Achtung des Katholicismus vorgibt und zu gleicher Zeit Alles, was, so lange die christliche Geschichte besteht, katholisch genannt worden ist, unter dem Namen Jesuitismus, Ultramontanismus mit Füßen tritt. Ich frage noch einmal zum Schlusse, ob nicht Jeder, der noch einen Funken von Ehre und Gerechtigkeit in sich trägt, uns zustimmen, uns bei diesem Bestreben unterstützen muß? Frieden unter den Confessionen auf dem Boden der vollen Parität und Gerechtigkeit, sonst lieber Kampf und Martyrium, — das muß die Parole des ganzen katholischen Volkes in Deutschland werden.







